

Günther Anders

Der Blick vom Turm

Fabeln

C·H·Beck

Günther Anders

DER BLICK VOM TURM

Fabeln

Mit einem Nachwort von Kerstin Putz

C.H.Beck

C·H·Beck

PAPERBACK

ZUM BUCH

Der Blick vom Turm versammelt eine Reihe von geheimnisvollen Sprachbildern, philosophischen Fabeln und kleinen Erzählungen, die über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren entstanden sind. Günther Anders hatte sie für diesen Band zusammengestellt, der erstmals 1968 bei C.H.Beck erschienen ist, lange vergriffen war – und der nun, um ein Nachwort von Kerstin Putz erweitert, wieder zugänglich gemacht wird. Die kleinen Texte handeln vom manchmal tragischen, manchmal komischen Beharren in der eigenen, stets beschränkten Perspektive, deren Überschreitung genauso notwendig wie unmöglich scheint. Anders' erzählerische Miniaturen zeigen dabei aber auch, wozu unangepasste Philosophie fähig ist. Sie kann uns helfen, jene Beschränkungen unserer Sichtweisen zu erkennen, und einen Weg zu finden, sie zu überwinden: Indem wir die Erfahrungen, die uns irritieren, ernst nehmen und versuchen, sie «in eine Einsicht zu übersetzen».

ÜBER DEN AUTOR

Günther Anders wurde am 12. Juli 1902 in Breslau geboren. Nach dem Studium der Philosophie 1923 Promotion bei Husserl. Danach gleichzeitig philosophische, journalistische und belletristische Arbeit in Paris und Berlin. 1933 Emigration nach Paris, 1936 nach Amerika. Dort viele «odd jobs», unter anderem Fabrikarbeit, aus deren Analyse sich später sein Hauptwerk *Die Antiquiertheit des Menschen* ergab. Ab 1945 Versuch, auf die atomare Situation angemessen zu reagieren. Mitinitiator der internationalen Anti-Atombewegung. 1958 Besuch von Hiroshima. 1959 Briefwechsel mit dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly. Stark engagiert in der Bekämpfung des Vietnamkrieges. – Auszeichnungen: 1936 Novellenpreis der Emigration, Amsterdam; 1962 Premio Omega (der «Resistenza Italiana»); 1967 Kritikerpreis; 1978 Literaturpreis der «Bayerischen Akademie der Schönen Künste»; 1979 Österreichischer Staatspreis für Kulturpublizistik; 1980 Preis für Kulturpublizistik der Stadt Wien; 1983 Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt; 1992 Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Günther Anders starb am 17. Dezember 1992 in Wien.

INHALTSVERZEICHNIS

DER BLICK VOM TURM

DER LÖWE

DIE KANNE

DER KIESEL

NIE DAVON GEHÖRT

HOCH DIE KUNST

GRUNDLAGE DES FRIEDENS

DIE ARBEITSTEILUNG

DAS VERTAGTE GEFÜHL

KAINZ UND DAS P. P. PUBLIKUM

DER CHARLATAN DER WAHRHEIT

AUCH ER

FORTSCHRITT

DRECKSTÜCK

DIE EIGENSCHAFTEN

DAS NACHTGESPRÄCH

DAS TELEPHON

I

II

III

DAS MIKROSKOP

DER BETRUG

DER UNFÄHIGE

DIE STILLE

OF ALL PEOPLE

DAS ENDE

DER BETROGENE PHILOSOPH

DIE SITTE

DER DOLCH

DER GEWISSENHAFTE NIHILIST

DIE CHRONIK

EINFÄLLE

DIE DREI MASIKS

DER BITTSTELLER

DIALEKTE



WAS KULTUR IST

DIE SOLIDARITÄT

ANONYME BRIEFE

FREIE TÄTERWAHL

DAS UNDENKBARE

COMMON SENSE

DER BEZAHLTE DEFEKT

SCHLAGWÖRTER

DER TODESKANDIDAT

ENTWEDER ODER

WURZEL DER SCHAM

ZURÜCKWEISUNG

DAS FAULE

WO UND BEI WEM

DER TROST

DIE ALTERNATIVEN

DER IDIOT

WAS HUMANITÄT IST

DAS VERSPIELTE AUSSERHALB

SIMBAS HADES-BERICHT

DAS PLAGIAT I

DAS PLAGIAT II

DAS PFERDCHEN

SUNDAY SCHOOL

WIR ANONYMEN

UMSCHMIEDEN

DIE LIEBESNACHT

FREIHEIT

FORTSCHRITT

UNTREUE

SCHWERE WAHL

WIR

DIE ARMEN PRIMZAHLEN

DAS PHYSIKBUCH

LIEBER NIE ALS KONTINGENT

SELBER DENKEN

DAS ZWISCHENREICH

TRUMAN

WAS KOHLE SO GLAUBT

ZWEIMAL WEINEN

DAS UNERREICHBARE

DIE SOUVERÄNEN

DIE FREIHEITSPOST

WIE LANGE?

NAMEN GIBT ES

DER KOMPLIZE

ZUVIEL

DER KAPELLMEISTER

ABSCONDITUS

WIE HEISST DIESES WESEN?

SIEHST DU

DIE SCHLÜSSEL

DIE WARNUNG

WO IST DEIN STACHEL?

DAS UNENTREISSBARE

DIE VERGANGENHEITEN

DIE REAKTIONÄREN

SCHWARTEN

DER KÜNSTLER

DIE BESCHRÄNKTHEIT

AUF DEM LAUFENDEN SEIN

DER BETBRUDER

DER DEFEKT

DIE TÄUSCHUNG

DIE MÜHSAL

WARUM MAN LEBEN DARF

DAS STRÖMENDE

DIE STIMME DES GEWISSENS

DAS KULTURELLE ERBE

DER KRIEGSGRUND

DER LIEBESTOD

DER BLICK HINAUF

DIE UMDREHUNG

SELBER DENKEN?! – Günther Anders als Fabeldichter

Nachwort von Kerstin Putz

BLICKWECHSEL: BILDER, RÄTSEL, PERSPEKTIVEN



FABELN ÜBER FABELN: MIKROSKOPE, PHILOSOPHEN,
SICHTBARMACHER

DEFEKTE MENSCHEN & LETZTE DINGE

DENKBILD & BILDERBOGEN

Für Liesl

DER BLICK VOM TURM

Als Frau Glü von dem höchsten Aussichtsturme aus in die Tiefe hinabblickte, da tauchte unten auf der Straße, einem winzigen Spielzeug gleich, aber an der Farbe seines Mantels unzweideutig erkennbar, ihr Sohn auf; und in der nächsten Sekunde war dieses Spielzeug von einem gleichfalls spielzeugartigen Lastwagen überfahren und ausgelöscht – aber das Ganze war doch nur eben die Sache eines unwirklich kurzen Augenblickes gewesen, und was da stattgefunden hatte, das hatte doch nur zwischen Spielzeugen stattgefunden.

«Ich geh nicht hinunter!» schrie sie, sich dagegen sträubend, die Stufen hinabgeleitet zu werden, «ich geh nicht hinunter! Unten wäre ich verzweifelt!»

DER LÖWE

Als die Mücke zum ersten Male den Löwen brüllen hörte, da sprach sie zur Henne: «Der summt aber komisch.»

«Summen ist gut», fand die Henne.

«Sondern?» fragte die Mücke.

«Er gackert», antwortete die Henne. «Aber *das* tut er allerdings komisch.»

DIE KANNE

Der arm gewordene Basik besaß schließlich nur noch eine Kanne. Übrigens eine sehr gewöhnliche. Mit der er, da er keine Wohnung mehr besaß, spazieren ging.

«Was tust du mit der Kanne?» fragte ihn ein Bekannter.

«Ich habe sie», antwortete Basik.

«Wie bitte?» fragte der Bekannte, und er hielt die hohle Hand hinters Ohr.

«Soll ich sie vielleicht fortwerfen?»

Der Bekannte zuckte mit den Achseln. «Kannst du sie denn brauchen?»

«Aber ich *habe* sie doch», antwortete unwillig der Kannenmann. «Schließlich kann man nie wissen.»

«Hat sie einen Wert?» fragte der Bekannte.

«Natürlich.»

«Dann verkauf sie», schlug der Bekannte vor.

«Wer wird mir etwas geben für eine alte Kanne?»

«Also zum Waschen», schlug der Bekannte vor.

«Zum Waschen? Soll ich mich vielleicht hier auf offener Straße waschen?»

«Dann laß sie irgendwo stehen.»

Basik sah seinen Freund verständnislos an. «Soll ich mich verdächtig machen? Wo soll ich sie denn verlieren? Hier vielleicht? Auf der Straße? Ist das glaubhaft, daß einer eine Kanne verliert? Würde mich nicht jeder zurückrufen und mit Recht? Schließlich ist es ja wirklich noch eine Kanne.»

«Dann verschenk sie», schlug sein Freund vor. Er war unermüdlich.

«Was?» rief Basik, von neuem verblüfft, «verschenken? Ist eine Kanne ein Geschenk? Und dann: wer hätte keine Kanne?»

«Armer Mann!» schloß da der Freund. «Du wirst sie schon weitertragen müssen.»

«Das ist so schlimm nicht», fand Basik. «Aber sie? Über die Gott mich als Verwalter gesetzt hat. Was wird aus *ihr*, wenn einmal *ich* nicht mehr sein sollte?»

DER KIESEL

«Wie Sie das nur durchgehalten haben!» bewunderte ich ihn.

«Diesen langen Weg zum Friedhof! Und ohne eine einzige Träne!»

«Ich hatte meiner Kraft nicht getraut», antwortete er bescheiden.

«Und da ich es nicht liebe, öffentlich zu weinen, hatte ich mich vorbereitet.»

«Vorbereitet?»

Er nickte, als hätte er eine Schwäche eingestehen. «Bevor wir loszogen, legte ich mir nämlich einen Kiesel in den Schuh.»

«Einen Kiesel?» rief ich. «Und mit dem Kiesel im Schuh sind Sie zwei Stunden lang gegangen?»

«Gottseidank», sagte er. «Es war wirklich eine große Erleichterung.» Und da ich ihn argwöhnisch anblickte: «Ja, glauben Sie denn, Sie könnten Trauer spüren, wenn Sie sich bei jedem Schritt einen Stein in die Sohlen treten? Das Verdrießliche verdeckt das Furchtbare.»

«Aber nachher», warf ich ein, «beim Leichenmahl, da waren Sie doch beinahe heiter.»

«Richtig», sagte er entschuldigend. «Das hatte ich gleichfalls vorbereitet.»

«Das gleichfalls?»

Er nickte schuldbewußt. «Ehe wir uns zu Tisch setzten, entfernte ich heimlich den Kiesel.» Und meiner Frage zuvorkommend: «Ja, glauben Sie denn, Sie könnten Trauer spüren, wenn Ihr Fuß es genießt, sich zu erholen? Denn das Süße verdeckt das Furchtbare.»

Ich verstand ihn nun. Freilich ob ich ihn als zynisch verwerfen oder als weise bewundern sollte, das konnte ich nicht beurteilen. Unentschieden begleitete ich ihn bis zu seiner Haustüre.

«Nun aber», meinte er mit einer Stimme, die plötzlich heiser war, und er machte eine Geste, die mich fortwinkte, «nun aber fürchte ich, es ist so weit.» Und bog den Arm vors Gesicht und trat weinend ins Haustor.

NIE DAVON GEHÖRT

Als der gerade verstorbene Parmenides, der sich, solange er oben gewesen war, mit den Beweisen für die Nichtexistenz des Nichtseienden nicht hatte genug tun können, den Saal des Nichtseins betreten hatte, da blieb er vor der Türe, die er soeben hinter sich geschlossen hatte, erstaunt stehen. «Sie verzeihen», wandte er sich an einen der älteren Gäste, «könnten Sie mir vielleicht sagen, wohin diese Tür führt?»

«Aber gewiß», antwortete dieser entgegenkommend, «nur fürchte ich, Sie werden mit der Auskunft ebensowenig anfangen können wie wir alle.»

«Wohin also?»

«Ins Seiende.»

Parmenides war verblüfft trotz der Warnung. «Ins was?»

«Ich hatte es Ihnen ja gesagt», meinte der Fremde, «keiner von uns hat je davon gehört. Aber die Auskunft gilt als amtlich.»